

Verzeichn. d. mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Subscription rates table with columns for location (in/out of country) and duration (half-yearly, yearly).

Hermannstädter Zeitung  
vereinigt mit dem  
Siebenbürger Boten.

Vertrieb in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angeworben;

Insertionspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Carrouselzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Medias bei I. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeiden, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 31.

Hermannstadt, Dienstag den 9. Februar 1892.

108. Jahrgang.

Unbeglückte Einmischung.

Berlin, 5. Februar.

In Ungarn weiß man recht wohl, wie wenig die deutschen Antisemiten zu bedeuten haben. Zwar im Hagen und Unfriedenssinn sind sie groß, aber ihr Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten Preußens und des Reiches beschränkt sich auf die Eroberung einiger weniger Reichstagsmandate.

Der Vorstand des genannten Bundes hat unterm 20. Januar d. J. einen Aufruf um Geldbeiträge erlassen. Es heißt in dem Aufrufe, daß wir als Deutsche unsere hartbedrängten Stammesgenossen in Ungarn einen thätigsten Beistand leisten sollen, wozu die bevorstehenden Reichstagswahlen die nächste, geeignete Gelegenheit darbieten.

Mit der peinlichsten Sorgfalt hat die deutsche Reichsregierung sich während der nunmehr fast zwanzigjährigen Bündnisstellung zu Oesterreich jeder Einmischung zu Gunsten der Deutschen bei der Regierung uneres Nachbarlandes enthalten, obwohl diese die Czachen offenbar auf Kosten der Deutschen begünstigte; der Antisemitenbund kann derartige nachlässige Rücksichten nicht.

die Sorge über Deutschlands Freundschaft mit dem Nachbarstaat anvertraut, sonst hätten wir sonderbare Dinge zu erleben.

In Ungarn ist sicherlich nicht Alles so, wie wir vom deutschen Standpunkt aus wünschen. Im cisleithanischen Oesterreich ist das aber noch weniger der Fall, obwohl hier gar keine Magyaren in Frage kommen. Der kleinen jüdischen Minderheit in Cisleithanien wird doch wohl selbst der Antisemiten-Bund nicht nachjagen, daß sie es sei, die das Oesterreich des Grafen Taaffe regiere, daß sie es sei, welche die ultramontane und czechische Aristokratie repräsentiere, die seit zwölf Jahren das Heft in Händen hat.

Der Antisemitenbund steht aus Haß gegen die Magyaren und Juden dem Russenthum freundlich zur Seite. Er sagt: „Die fast anarchischen Zustände Ungarns, welche dort selbst unter zwei Dritttheilen der Bevölkerung einerseits die tiefste Erbitterung, andererseits die äußerste Verzweiflung hervorgerufen müßten, bilden heute thatsächlich eine der größten Gefahren für den europäischen Frieden, da die ihrer nationalen Rechte beraubten Slaven (Slowaken, Ruthenen, Serben, Slovenen und Kroaten) fortgesetzt die Hilfe Rußlands anrufen.“

Uebrigens liegt auch die Sache ganz anders, als es nach der naiven Auffassung des Aufrufes erscheint. Schon die Kroaten sind keine so hitzigen Russenfreunde, wie die Czachen; sie sind eifrig römisch-katholisch, während die Czachen stark jüdisch angehaucht sind. Die Serben sind griechisch-orientalisch, aber nicht russisch, und das Serbenthum strebt im Allgemeinen nationale Selbstständigkeit auf der Balkanhalbinsel an, die wohl von Oesterreich-Ungarn, nicht aber von Rußland begünstigt wird.

Königreich Rumänien zustreben, aber nach der russischen Knete keine Sehnsucht tragen.

Wie gesagt, ist es in Ungarn nicht Alles so, wie wir es vom deutschen Standpunkt aus wünschen. Es ist zu bedauern, daß das Deutschthum dort einen schweren Stand hat, und manche Fehler der Magyaren sind nicht zu billigen. Allein die ganze politische Constellation in Oesterreich-Ungarn und nicht minder das Bündniß mit Deutschland werzelt wesentlich mit in der hervorragenden Stellung der Magyaren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

Das Abgeordnetenhaus des neuen Reichstages wird am Samstag, 20. Februar, 10 Uhr Vormittags, und das Magnatenhaus am selben Tage Mittags seine erste Sitzung halten. Das Abgeordnetenhaus wird in seiner Sitzung bloß den Alterspräsidenten und die sechs Alterspräsidenten bestimmen, respective dieselben werden ihre Plätze einnehmen. Sodann wird dem Hause zur Kenntniß gebracht werden, wann Se. Majestät mittelst Thronrede in feierlicher Weise den Reichstag eröffnen wird.

Feuilleton.

Mit Blut geschrieben.

Novelle von Moriz v. Richenbach.  
(7. Fortsetzung.)

Da kam plötzlich das Glück — und unter seinem Strahl hob der alte Johann Harthaus den Kopf, und der früh gealterte, mürrische Mann fand in der Heimat sich selbst wieder. Aus Schutt und Asche stieg gleichsam der frühere Johann Harthaus wieder an's Tageslicht, und während Frank's Blicke noch immer die Frage verriethen: „Ist es denn wirklich so?“ — stand auf Johann Harthaus' Hüften deutlich: „Ja, so muß es sein.“

Er ging mit großen Eifer an die Sache, schloß auch gleich einige Schreibungen daran, um sich eine „kaufmännische Handschrift“ anzuzeigen, und die Vormittagsstunden flogen dabei im Umfließen dahin. Einmal unterbrach ihn Frau Becker mit der Frage, ob er nicht frühstücken wollte. Er dankte, er hatte keinen Appetit.

„Der junge Herr gefällt mir,“ erklärte Frau Becker, als sie darauf in ihr Zimmer zurückkehrte, in dem Er sie an der Nähmaschine zu thun machte. „Mag er gewesen sein, was er will — man weiß ja nicht genau, was er war, aber so viel steht doch fest, daß er und sein Vater für Geld arbeiten mußten — also arm waren. Na, und wenn dann solche Leute plötzlich zu Reichthum kommen und anstatt heid! und juchhe! darauf los zu leben, sich hinsetzen und arbeiten, so daß sie nicht einmal Zeit zum Frühstück haben — so sind das ordentliche Leute. Und ein Bild von einem Manne ist der junge Herr, das muß man auch sagen. Sie sind ja so still, Fräulein Elschen, gefällt er Ihnen nicht?“

„Ja, gut war er immer, der Herr Johann Harthaus, lieber Himmel, wer Einem das Alles so vor 30 Jahren gesagt hätte. Na, und wissen Sie, Fräulein Elschen, es ist ja auch ein Glück, daß er Ihnen besser gefällt, als der junge Herr, vorläufig wenigstens — obgleich —“

Kurz vor Tisch stürmte Frank in Frau Becker's Zimmer. „Frau Becker, Sie müssen mir helfen, ich habe die Finger voller Dinte — ich bekomme das Zeug nie wieder herunter. — Was mache ich damit?“

„Ja, die Saubert, das ist meine einzige Parade.“

„Das ist auch wahr, wie aus dem Ei geschält sehen Sie immer aus.“

„D, daß der junge Herr so etwas bemerkt!“

„Aber, liebe Frau Becker, ich bin doch nicht blind. Und dort haben Sie ja wohl eine Nähmaschine, da sind Sie wohl fleißig?“

„Ach, ich komme nicht so viel dazu, aber Fräulein Elschen!“

„So, Fräulein Elsche näht daran?“

„Ja, und sie ist sehr geschickt.“

„Ist denn das nicht anstrengend?“

„Lieber Himmel! Fräulein Elschen wollte doch wenigstens etwas lernen, womit man sich allenfalls durch's Leben helfen kann. Und da der selbige Herr Commerzienrath sie nicht wollte zur Gouvernante ausbilden lassen, so habe ich sie wenigstens Alles gelehrt, was eine tüchtige Wirtschaftlerin können muß. Denn sehen Sie, junger Herr, wie der selbige Commerzienrath anfing, zu kränkeln und konnte sich nicht entschließen, das Testament zu machen, da habe ich mich um Fräulein Elschen gejorgt, als wäre sie meine Tochter. Denn sie ist doch zart, das sieht jeder Mensch, und wenn sie mit ihren kleinen Händchen hätte um's Brod arbeiten müssen —“

„Das wäre ja schrecklich gewesen! Sie sieht gar nicht so aus, als ob sie das überhaupt könnte!“

„Ach, Fräulein Elschen ist ein Engel, und so beschreiben und so fleißig, obgleich der selbige Herr Commerzienrath sie doch in allen Stücken recht vernünftig hat. Und sie kann am Ende Alles, viel mehr, als man glaubt — aber freilich, so ist es schon besser, wenn sie weiterhin unser Fräulein bleibt. Sie glauben gar nicht, wie beliebt sie ist. Unsere Herren im Comptoir schwärmen Alle für sie. So — nun ist aber auch die letzte Spur von Dinte verschwunden, junger Herr.“

„Schönen Dank, liebe Frau Becker. Sehen Sie, ich habe früher nicht viel mit Dinte und Feder zu thun gehabt, da bin ich ungegeschickt.“

„Ja, es will Alles gelernt sein, junger Herr.“

Frau Becker verließ Frau Becker's Zimmer in nachdenklicher Stimmung. Er hatte es sich gestern gar nicht klar gemacht, daß Else ganz von seinem

debatte sofort mit der Verhandlung des heutigen Vorantrages wird beginnen können.

Einer Budapest Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge verlautet über die Thronrede, mit welcher der ungarische Reichstag eröffnet werden wird, daß dieselbe die Reformaufgaben des Reichstages anführen und die gesetzgebenden Körperschaften in normalem Tone zu nutzbringender Thätigkeit auffordern wird.

Der Entschluß des Herrn von Plener, an der Spitze der Vereinigten deutschen Linken zu verbleiben, wird von sämtlichen Journalen besprochen. Die Genugthuung, diesen reich begabten Politiker dem parlamentarischen Leben erhalten zu sehen, ist eine allgemeine und überwiegend aufrechtliche.

Die Brüsseler Socialisten veranstalteten am 4. d. Abends eine Versammlung, welche zahlreich besucht war und gegen die Verweigerung des Verfassungsgesetzes-Entwurfs an die Centralsection protestirte. Mehrere Redner hielten erregte Ansprachen, welche durch aufrührerische Zwischenrufe unterbrochen wurden. Nach der Versammlung durchzog eine Anzahl Manifestanten unter Abflagung der Marfaisse und Hochrufen auf die Revision die Straßen der Stadt, doch zerstreuten sich dieselben in kurzer Zeit ohne einen Zwischenfall.

Der „Courier du Soir“, ein gewöhnlich sehr gut informirtes Blatt, meldet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Nothwendigkeit eingesehen habe, daß Frankreich, um seine Stellung nach außen hin zu festigen, einigen befreundeten oder solchen Nationen, deren Freundschaft zu erlangen vortheilhaft wäre, Zugeständnisse machen müsse, und daß beschloffen, dem Mandate, welches er vom Parlamente erhalten hat, auf eigene Verantwortung gewisse unbedingt notwendige Veränderungen hinzuzufügen. Man kann hoffen, sagt der Redacteur des „Courier du Soir“ hinzu, daß die Kammer die Gründe nationaler Art einsehen werde, welche Herrn Ribot „gezwungen“ haben, diesen Entschluß zu fassen, und daß sie wenigstens aus Patriotismus die ihr vorgeschlagenen Amendements zum Minimaltarif votiren wird. Die „Petite Republique Française“ bemerkt hierzu:

„Wenn Minister Ribot mit diesem seinem Versuche scheitert, dann gibt es kein Zögern mehr. Es ist nicht der Minister des Auswärtigen allein, welcher gehen muß, sondern mit ihm das ganze Cabinet. Die Frage kann nicht auf eine bloße Vortheilfrage zurückgeführt werden. Der Nachfolger des Herrn von Freycinet ist bereits ganz genau bezeichnet, es wäre Herr Meunier. Er hat es so weit gebracht und es ist daher nur recht und billig, daß er die Verantwortung für eine Lage übernehme, die herbeizuführen er beizutragen hat.“

In den an der preussischen Grenze gelegenen Städten Sultawki, Augustowo, Kalkwarja und Wargampol werden die russischen Garnisonen, namentlich die Cavallerie bedeutend verstärkt.

Wie aus Newyork gemeldet wird, hat die italienische Regierung der amerikanischen ein Verzeichniß der Familien übersendet, für welche in Folge der Newyorker Lynchsachse Entschädigung verlangt wird. Es heißt, daß die Behörden in Washington den Zwischenfall so schnell wie möglich beilegen wollen, worauf die italienische Regierung einen Gesandten nach der amerikanischen Hauptstadt an Stelle Baron di Fava's senden würde. Dieser Letztere selbst wird einen Orden empfangen und sich auf einen anderen diplomatischen Posten begeben.

In China dauert die Gährung gegen die Fremden ungebrochen fort. In den Städten Tchang in der Provinz Hu-Be und Chingking in der Provinz Tscheuen sind sehr beunruhigende Telegramme in Paris eingelaufen. Es heißt, daß die Haltung der Eingebornen gegen die Ausländer und Christen eine äußerst drohende ist. In Tchang ließ der chinesische Brigadegeneral während einer Truppenrevue eine Batterie Geschütze auf das am Nordufer des Jangtsiekang stationirte britische Kanonenboot „Es“ richten, so daß sich der Commandeur des „Es“ gezwungen sah, durch Vermittelung des britischen Consuls gegen das Gebahren des chinesischen Generals Protest einzulegen. Aus Sanghai wird gemeldet, daß in Tai-Yan-Tzu viele Placate angehängt sind, welche zur Ermordung aller Ausländer auffordern.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 9. Februar.

(Militärisches.) Se. Majestät hat gestattet, daß in Zukunft im Falle der Mobilisirung in jedem Honveddistrict am Siege der Districts-Commanden nur je ein Territorial-Infanterie-Brigade-Commando errichtet werde. Der Honvedminister bindet diese allerhöchste Entschliebung mittelst Circularverlages zu öffentlicher Kenntniß.

(Hof- und Personalsachen.) Am 4. d. hat unter dem Vorsitz Sr. Majestät eine Militärberatung stattgefunden, an welcher Kriegsrathminister Bauer und andere Generale theilnahmen. Die Beratung währte 2 1/2 Stunden. — Erzherzog Franz Salvator, der Gemahl der Erzherzogin Marie Valerie ist, wie bekannt, vor mehreren Tagen an Influenza erkrankt. Wie nun aus Wien berichtet wird, ist diese Krankheit mit Bronchitis complicirt, in deren Gefolge unter mäßigen Fiebererscheinungen später Rippenfellentzündung auftritt. Die Bronchitis ist

Wasser und ihm abhing. Er hatte sie in diesem Hause vorgefunden, sie gehörte für ihn zu den Merkwürdigkeiten seiner neuen Umgebung, und sie hatte ihm, eben so wie alles Andere, was zu seiner neuen fest gegründeten und reichen Häuslichkeit gehörte, imponirt. Nun wußte er plötzlich, daß sie hier nur gebildet war, und sie that ihm leid. Er drückte ihr heute vertraulicher und herzlicher die Hand als gestern, er fühlte sich durch das Bewußtsein, daß sie mit unter seinem Zuge stand, gehoben. Er gab die Suppe auf und vertrat, wie sie das gewohnt war, bei Tiische die Stelle der Hausfrau. Frank's Blicke schweiften dabei immer wieder bewundernd zu ihr hinüber. Sie faßte Alles so zierlich und geräuschlos an mit ihren weißen, kleinen Händen, und wenn sie mit ihrem Vater sprach, blickte sie ihn freundlich mit ihren klaren Augen an, daß Frank es ganz natürlich fand, wenn der Alte unter diesem Blicke all' die grämlichen Falten verlor, die er sonst an ihm konnte.

„Den ganzen Tag kann man nicht an der Nähmaschine sitzen, nicht wahr?“ fragte er sie nach Tisch, während sie den Kaffee bereitete.

„Nein, gewiß nicht,“ antwortete sie lächelnd.

„Den ganzen Tag gibt es auch nicht im Haushalt zu thun, denn dafür ist doch eigentlich Frau Becker da,“ fuhr er fort. „Wissen Sie, ich möchte wohl wissen, was Sie den ganzen Tag machen?“

„Eise wurde sehr roth.

„Ich — ich hatte bei dem Verstorbenen das Gefühl, ihm nützlich zu sein, er ertrug seine Schmerzen leichter, wenn ich ihm vorlas oder ihm erzählte, er brauchte mich wirklich. Ich habe im letzten Jahr kaum ein Buch für mich gelesen und meine Binzel gar nicht angerührt.“

„Lesen und malen Sie denn sonst?“

„Weides macht mir große Freude, aber es ist am Ende doch immer nur ein Vergnügen, und die Hauptsache bleibt doch, daß man für Jemand anderes zur sorgen hat, für Jemand lebt und Sie haben ganz Recht, ich führe jetzt eigentlich ein unnützes Dasein, denn ich beschäftige mich den ganzen Tag nur für mich, ich bin nur für mich selbst da.“

(Fortsetzung folgt.)

ziemlich ausgebreitet, die Rippenfellentzündung jedoch ist von beschränkter Ausdehnung. Das Fieber ist sehr mäßig. Am 5. d. Nachmittags starbte Erzherzog Wilhelm der greisen Schwester des verstorbenen Markgrafen Hippolyt Pallavicini, der Markgräfin Gabriele Pallavicini in ihrem Palais auf dem Josephplatz einen Cardolenzschuß ab.

Nach einer Madrid Meldung der „Pol. Corr.“ ist der Namenstag des Königs Alfonso XIII. in der spanischen Hauptstadt mit besonderer Festlichkeit begangen worden. Abordnungen des Senats und des Deputirten-Congresses erschienen im Palais und übermittelten der Königin-Regentin Marie Christine in warmen Ansprachen die Glückwünsche der Cortes. Hierauf fand eine glänzende Destrircour statt. Alle Erschienenen haben mit großer Befriedigung das vortheilhafte Aussehen der Königin-Regentin, sowie das ausgezeichnete Befinden und sehr lebhaften Wesen des kleinen Königs wahrgenommen. — Die „Saalezeitung“ meldet, der russische Hof sei sehr verstimmt, weil die Brotschüre: „Der Czar irrjinnig“ in Deutschland nicht verboten wurde. — Man behauptet in Petersburg, die Brotschüre sei sogar in den Salonwagen des Großfürsten Alexius, als dieser neulich den Deutschen Kaiser besuchte, eingeschmuggelt worden, worüber der Großfürst dem Czar referirte. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Aus höchsten Kreisen verlautet die im engsten Familienkreise erfolgte Verlobung der ältesten Tochter des Kaisers, Großfürstin Xenia, mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch. Die Vermählung wird wegen der Familienverhältnisse und der großen Jugend der Braut hinausgeschoben. — Der Sultan hat dem Deutschen Kaiser zur Erinnerung an dessen Besuch in Konstantinopel sein Bild geschenkt, welches den Empfang des Kaisers in Dolma-Baghije darstellt.

(Verjegungen.) Der k. ung. Justizminister hat die Vice-notäre: Julius Bartok, des Maroskudajer k. Bezirksgerichtes, zum Torbauer, — Franz Beranyi, des Kovasnaer k. Bezirksgerichtes, zum Kézdivajarscheller, — Bela Marcslet, des Mediascher k. Bezirksgerichtes, zum Elisabetsbader k. Gerichtshofe, — Gabriel Böld, des Elisabetsbader k. Gerichtshofes, zum Diebstahlmattner k. Bezirksgerichtes verjegt.

(Ernennung.) Die Torbauer k. ung. Finanzdirection hat den Dedenburger besoldeten Finanz-Rechnungs-Practikanten Daniel Fodor — vorläufig in provisorischer Eigenschaft — zum staatlichen Steuerexecutor ernannt.

(Dalkör.) Am 6. d. hielt der ungarische Gesangverein im Saale des Gesellschaftshauses ein außerordentliches Concert, zu welchem sich ein höchst zahlreiches und außerordentlich geschmücktes Publicum einfand. Mit nahezu einstündiger Verspätung eröffnete das Concert der Männerchor mit einigen gelungenen Volksliedern von Wagenommer. Diesem folgte ein Duett, vorgetragen von den Herren Thomandi und Wandlerstein, welches auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte. Die Clavier-Begleitung besorgte in discretester Art Fr. Jolan v. Basarhelyi. Hinauf gelangte zum Vortrag Beethoven's „Mignon“, welches der gemischte Chor mit anerkennenswerther Präcision interpretirte. Die vierte Nummer kann mit Recht als Glanzpunkt des Abends bezeichnet werden; die Gelehrigkeit der Technik und die meisterhafte Auffassung, welche das jugendliche Fräulein Kranta v. Basarhelyi beim par coeur-Vortrage der 12. Rhapsodie von E. Szekely bekundete, bewog das kunstliebende Publicum zu einer wahrhaft stürmischen Beifallskundgebung, so daß das Fräulein nach wiederholtem Erscheinen auf dem Podium schließlich noch zwei Volkslieder spielte. Den fünften und letzten Punkt des Programmes bildete das bekannte Freireiterslied von Huber, welches der Männerchor mit vierhändiger Begleitung der beiden Fräulein Basarhelyi sang. Sowohl die Sänger, wie die Begleiterinnen wurden lebhaft applaudirt. „Maeste nova virtute“, „Vorau mit freihem Muthe“ rufen wir dem edlen Vereine und der einsichtsvollen Leitung zu. Gestanzt wurde natürlich so lange, bis das bei solchen Gelegenheiten wohlbekannte Geppan Aurorens am Himmelzeltel erschien.

(Homes-Fey.) Im gänzlich ausverkauften Saale des hiesigen Gesellschaftshauses und vor sehr gewähltem Publicum producirte sich vorgestern Abends das Künstlerpaar Homes-Fey, und zwar mit ganz entschiedenem Erfolg. Nach kurzer Erklärung des Spiritismus durch Herrn Homes, dessen elegantes Auftreten und deutlicher Vortrag einen guten Eindruck machte, demonstirte Madame Fey eine Pöde der Gedanken-Übertragung, deren überraschendes Resultat allseitiger Befriedigung begegnete. — Bewundernswerth waren die von Herrn Homes durchgeführten Gedächtnisübungen. Die erste bestand im Recitiren von gewiß hundert sieben- und mehrstelligem, dem Gedächtniß eingepägten Zahlenreihen, welches nach vorheriger Benennung der auf Leitwandrollen oberhalb der großen Zahlenreihen angebrachten kleinen Nummer sofort und richtig erfolgte; die zweite im Memoriren von dreißig verschiedenen, vom Publicum in sechs Serien geschriebenen Worten, welche Herr Homes in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit in der ihm dictirten Reihenfolge vorerst flüchtig ablesierte und dann auch sprunghaft bei Nennung der Zahl oder des Wortes diese oder das letztere präcis beantwortete. Beide Pöden wurden mit verdientem Beifall belohnt. — Ein das Publicum in große Fretigkeit versetzendes Intermezzo war das Experiment des gestellten Mediums Madame Fey, welches unter Mitwirkung dreier das Fesseln vornehmender und eines vierten, mit dem Medium dann in der geheimnißvollen camera bequartierten Herrn vor sich ging; dieser letztere Herr, welcher das Publicum von seinen spiritistischen Erlebnissen fortwährend verständigte, wurde vorerst liebtöft, gestreichelt und auch gekipst, dann aber an dem Kopfhaar und Schnurrbart gezogen, demselben die Taschen untersucht, die Uhr abgenommen, zum Schluß wortwörtlich ausgezogen und dessen Rod durch die obere Oeffnung der camera herausgeworfen. Als der das Geheimniß abschließende grüne Vorhang weggezogen wurde, sah Madame Fey wie früher gefesselt und neben ihr der civile Herr. Ein ähnliches Experiment folgte hierauf unter Mitwirkung dreier Damen aus dem Publicum und des Mediums Madame Fey, nur mit dem Unterschiede, daß dasselbe jetzt ungesesselt im Vereine mit diesen drei Damen vor der geschlossenen camera Platz nahm und sämmtliche mit dem verlängerten Vorhang bis zum Halbe verdeckt waren. — Interessant waren die psychologischen Studien, welche Madame Fey mit verbundenen Augen an mehreren Herren aus dem Publicum dadurch zeigte, daß sie von diesen in eine Chatouille gelegte Gegenstände, welche Herr Homes zur Controle im Zuschauertraume vorwies, durch Betasten der betreffenden Herren an der Stirn jedesmal in kurzer Zeit nannte. — Geradezu verblüffend aber wirkte die letzte Nummer unter dem Titel „Das Sch-Medium“. Madame Fey, mit verbundenen Augen auf dem Podium stehend, benannte sämmtliche, Herrn Homes im Zuschauertraume vom Publicum vorgezeigten Gegenstände, und zwar mit einer solchen Genauigkeit, daß beispielsweise bei Münzen das Metall, der Werth, der Staat, welcher dieselbe ausgegeben, ja selbst die Jahreszahl der Prägung angegeben wurde. Nach all' Diesem ist es wohl selbstverständlich, daß sich am Schluß stürmischer Beifall kundgab. Alles in Allem hat das Publicum einen überaus angenehmen Abend, das Künstlerpaar Homes-Fey aber außer einem materiellen auch einen glänzenden Ehrentitel erhalten. — Zur Ergänzung dieses Berichtes muß noch besonders hervorgehoben werden, daß der gleichfalls anwesende Corps-Commandant Sr. Excellenz G. d. C. Freyherr v. Szveteney Herr Homes mit einer kurzen Ansprache auszeichnete.

(Ein Kinder-Hütchen) wurde vorgestern Abend auf dem Wege von der Pestauerstraße bis in die Wiesenstraße verloren. Es wird ersucht, dasselbe im Administrations-Local dieses Blattes abzugeben.

(Abgeordnetenwahl.) Im Bezirke Dalkafu wurde am 6. d. der Liberale Dr. Franz Krajtsik mit großer Majorität zum Abgeordneten gewählt.

(Großartige Stiftung.) Die Stadt Szamos-Ujvar hat beschloffen, anläßlich des bevorstehenden Millenniums eine Stiftung

von 200.000 fl. zu machen behufs Errichtung eines Obergymnasiums in Szamos-Ujvar; demnach wird eine Deputation in dieser Angelegenheit beim Unterrichtsminister vortreten.

(Vom Lotterföng Farfas.) Wie aus Szegedin gemeldet wird, hat der dort seine Strafe verbüßende Melchior Farfas am 5. d. seine Einzelzelle verlassen, um in der Straßhaus-Werkstätte das Tischlerhandwerk zu erlernen.

(Von Temesvar nach Siam.) Wie man aus Temesvar meldet, erhielt der Director der dortigen elektrischen Beleuchtungsanlage, Francis W. Clements, von der Centraldirection seiner Gesellschaft, der „Brush Electrical Engineering Company Limited“ die Ordre, sich zur Abreise nach Siam bereit zu halten. Er wird daselbst mit der Installation einer elektrischen Beleuchtungsanlage betraut werden, welche der König jenes hinterindischen Königreiches, Ceulatonkoru, in der Residenzstadt Bangkok in's Leben rufen läßt. Clements, der erst vor Kurzem in Temesvar eine schöne Ungarin aus vornehmer Familie geheirathet hat, tritt schon Mitte Februar die Reise an, welche allein sieben Wochen in Anspruch nimmt.

(Erdbeden.) Im Orte Izza (Komorner Comitatz) wurde am 3. d. um 11 1/2 Uhr Vormittags ein Erdbeden verspürt; man nahm einen stärkeren und einen schwächeren Stoß wahr.

(Den Bruder erschossen.) In Sarospatak ereignete sich dieser Tage folgender schreckliche Unglücksfall: Zwei Söhne der Witwe Dr. Gustav Rik spielten in der ihrer Mutter gehörigen Apotheke mit einem Revolver. Plötzlich ging die Waffe los und der jüngere, 12-jährige Bürsche fiel, von einer Kugel getroffen, zusammen und gar auch kurz darauf seinen Geist auf. Angeblich soll einer der Apothekerhelfer dem älteren, 14-jährigen Bürschen die Waffe zum Reinigen übergeben haben.

(Ein zurückgehaltener Goldfund.) In der Beregber Gemeinde Ortan wurden im Sommer vorigen Jahres 22 antike römische Goldmünzen ausgegraben; der Fund wurde dem Subdritcher angegeigt, der die Münzen an das Comitatz ablieferete. Die Municipalbehörde beschloß, anstatt die Münzen der Vorschritt gemäß an das Finanzministerium zu senden, durch welches sie in das Museum gelangt wären, den Fund für ein in Beregßag zu errichtendes Museum zu behalten und thatsächlich haben neber die Arbeiter, welche den Fund machten, noch die Regierung den ihnen gebührenden Anteil erhalten.

(Wahlepisoden.) Nun die Reichstagswahlen vorüber sind, tauchen allerlei interessante, mitunter recht ergöbliche Wahlgeschichten auf. Eigenthümlich erging es anläßlich der Reichstagswahl dem Gesongrader Caplan Gabriel Bajcsy. Derselbe ist seit dem Tage der Wahl verschwunden, und zwar soll er, wie von verlässlicher Seite mitgetheilt wird, vom Wajner Bischof Constantin Schuster eingeschperrt gehalten werden. Bajcsy war nämlich beim Bischof angeklagt worden, daß er für Johann Fod agitirte und fortsekidire. Der Bischof berief nun Bajcsy nach Wajner, welcher Aufforderung dieser erst nach einer telegraphischen Urgens, und zwar nach erfolgter Wahl, nachkam. Der Bischof empfing Bajcsy sehr streng und beehrte ihn im Seminar zurück, wo derselbe nun strafweise „fromme Exercitien“ zu vollziehen hat. So erzählt „Magyar Hirlap“, hinzuzufügen, daß Johann Fod diese Angelegenheit im Abgeordnetenhanse zur Sprache bringen wird.

(Ein lustiges Wahlgeschichtchen ist folgende: Der Centralauschuß des Szilagyer Comitatz wollte die Reichstagswahlen für den 28. Januar anderräumen, verließ jedoch auf Wunsch des Obergespanns Baron Nikolaus Wesselenyi auf den 2. Februar. „D. S.“ hat die Ursache dieses Wunsches herausgefunden. Nach dem ungarischen genealogischen Studienbuch wurde der nunmehrige Abgeordnete des Diosader Bezirkes, Graf Emerich Almassy, am 1. Februar 1892 vierundzwanzig Jahre alt, er war also vor dem 2. Februar im Sinne des Gesetzes nicht wählbar. Graf Almassy ist nun der zukünftige Schwiegerohn des Obergespanns. Es ist dies derselbe junge Magnat, der seinen Lafai aus dem Kaufmännischen Frauenvereinsball mit den vornehmsten Bürgerstöchteren tanzen ließ, woraus der große Scandal entsand, der seinerzeit so viel von sich reden machte.

(Gebühren.) Der Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem österröichischen Finanzminister zur Kenntniß der Finanzbehörden gebracht, daß die im Jahre 1888 geschlossene Vereinbarung in Angelegenheit der zwischen den Bewohnern beider Staaten vorkommenden Beziehungen hinsichtlich der Stempel- und Rechtsgebühren auf die Handels- und Gewerbebücher und diesen ähnliche Aufzeichnungen keine Anwendung finden. Demgemäß ist die Stempelpflichtigkeit der erwähnten Bücher und Aufzeichnungen nach jenen Gesetzen und Normen zu erwärthen, die in jenem Staate gültig sind, wo die Bücher und Aufzeichnungen benützt werden, ohne daß die Einrechnung der im anderen Staate bereits entrichteten Stempelgebühr zulässig wäre.

(Eiserjudt und Bahnninn.) Am 4. d. Nachts ereignete sich in Wien in der Josephinengasse Nr. 1 ein sonderbarer Vorfal. Der Privatbeamte Joseph Heindl wohnte dortselbst mit seiner jungen Frau, die er erst vor wenigen Monaten geheirathet. Die junge Frau zeigte in letzterer Zeit immer stärkere Anzeichen geistiger Störung. Es trat bei ihr Verfolgungswahn hervor, der sich in einer unbeschreiblichen Eiserjudt auf eine junge, in demselben Hause wohnhafte Dame äußerte. Gestern Nachts erwachte nun Herr Heindl plötzlich unter brennenden Schmerzen. Er griff sich in's Gesicht und fand fast den ganzen Körper mit Vitriol überschüttet. Die junge Frau leugnet entschieden, die That begangen zu haben und verdächtigt ihre angeblide Rivalin, diese habe sich in das Schlafzimmer geschlichen. Dieser Verdacht ist gänzlich unbegründet und ist es so gut wie erwiesen, daß die junge Frau die That im Wahnsinne begangen.

(Der Meisterstücke aus Monte Carlo.) Graf Ferdinand Trauttmansdorff, welcher vor einigen Tagen erst im Kreise von nahezu hundert der besten Flugschützen der Welt den großen Preis von 20,000 Francs zu Monte Carlo in glänzendster Weise gewann, hat nun diese Leistung, in der er aus Oesterreich-Ungarn nur einen Vorgänger (Graf Michael Esterhazy 1880) hatte, noch überboten. Für die 16 besten Schützen, die Gewinner der großen Preise, war in dieser Woche ein besonderes Handicap ausgeschrieben worden, in dem der Grand prix-Sieger nämlich den durchwegs bewährten Begnern erhebliche Vorgaben zu leisten hatte. Trotz alledem siegte Graf Ferdinand Trauttmansdorff auch in diesem schweren Kampf, in dem Graf Bernstorff (Deutschland) den zweiten, Mr. Roberts (England) den dritten Preis erhielt. Graf Trauttmansdorff, den man an der Riviera den „Unüberwindlichen“ gefaßt hat, ist übrigens ein ebenso vorzüglicher Kugelschütze als Flugschütze und sein Jagdbuch aus vier Welttheilen umfaßt vom Tiger bis zur Schneepöde viele tauende Stück Wild, die er in etwa zwei Jahrzehnten erlegte.

(Friedrich der Große als Jude.) Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht folgende interessante historische Reminiscenz: Zwischen der Kaiserin von Rußland, einer Tochter Peters des Großen, und Friedrich II. bestand bekanntlich eine erbitterte Feindschaft, welche sich bis zum Tode der Kaiserin fortgesetzt hat. Der König hatte sich über einige Schwächen der Monarchin lustig gemacht und das konnte sie ihm nicht vergeben. Ihr Haß wurde noch durch Friedrich's Waffensiege erhöht und machte sich selbst in kleinlichen Spöttereien Luft. So ließ sie, als die Russen in Preußen eingerückt waren, in Königsberg Zwöckerstüde prägen, auf welchen König Friedrich mit einem langen Judenbarte dargestellt war. Es sollte dies eine Anspielung sein, daß Friedrich die Münze an Juden verpacket hatte. Später ließ die Kaiserin auf diesem Geldstück ihr eigenes Bildniß prägen. Dies benutzte der Preußenkönig zu einem neuen Scherz, indem er dieselbe Münze in Berlin prägen, jedoch mit dem Königsberger Münzzeichen versehen und in der Umschrift einige Buchstaben versehen ließ, wodurch der Inhalt eine erge Beleidigung der Kaiserin ausdrückte. Elisabeth war darüber außer sich. Nach dem Subertusburger Frieden wurden die Münzen durch den König zurückgekauft und eingeschmolzen. Die wenigen, welche erhalten blieben, gelten als große numismatische Seltenheiten.

bronn: konnte der der Abends Schußweit zwei eiser Löffeltrüge stuppig G Prachterem sinte Ober geschlagen, jeltames faucht wie Schnabel. — Schriftstell Figgare-Ga Erscheinen Erfolg erst Sie war e ste durch e in den vor sich die Sch schwedische besten Wer brüder“, — Roman: nichts meh in Vergesse lebens im L Lesertreis. Jahren sic hervorrage bewahrt. — Schöffenge verantwort hatte sich Bessig mit zweifelhaft die Frage, machte Ang mandeuz d die Gesells betheiligt g der Herr G und damit hatte, bei Angeklacht hatte, wie gab, da m ausleucht Kameradsch wurde. D littene Unte aber offenb schaftliches Kopf bis n noch für e mit einem — datirt von Mittheilung und Ruwe gehabt. V vornehmen Chald, ves gemagerte Kettan zu circa 1200 Nachricht, e ein furchts Unter furd sichte und v von Nordb dreizehn H verblegen, Banjoro-B Hautfrant — Pariser Ec Civil-Zuger Aufsehrung ließ. Am über die m läufig auf — in der Red zu ihrem B Begründung des Jahres in Frankre durch Testa oder, falls Staatssecre Gunsten d Testament Person, den wird numm nötliche Ge kann nicht. — einmal z aus dem G aufbewahrt strumente e die Geige u unbewügt l — wird, hat Stunden ge der Bevölk Bei näherer von kleinen Beim Veri — britische Vo jährlich, die Sterl. jährl Pfd. Sterl.



